

## Erläuterungen (öffentlich)

### **4. Forschungsprojekt Arisierung und Wiedergutmachung in Ilvesheim; Beschluss**

Im Dezember 2004 hatten sich die Eheleute Brigitte und Erich Vögele mit dem Anliegen an die Gemeinde gewandt, zum Gedenken ehemaliger jüdischer Einwohner, die bis zu ihrer Deportation in Ilvesheim lebten, im Gehwegbereich vor den ehemaligen Anwesen sogenannte Stolpersteine einzubauen. In dem Schreiben wurde Bezug genommen auf eine Auswertung von Torsten Schlusche und Andreas Metz, die eine Abhandlung über den Nationalsozialismus in Ilvesheim verfasst hatten. Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit diesen Mahnmalen soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die von den Nationalsozialisten deportiert und u. a. in Konzentrationslagern und Vernichtungslagern ermordet wurden. Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbst gewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing in den Gehwegbereich einlässt. Auf der homepage des Künstlers ist zu erfahren, dass jeder für 95 Euro eine Patenschaft für die Herstellung und Verlegung eines Stolpersteins übernehmen kann. Finanzmittel für diese Form des Gedenkens waren auch im Haushalt 2012 vorgesehen.

In der Zukunftswerkstatt „Geschichte und Kultur“ bildete sich eine Untergruppe „Jüdisches Gedenken“, die sich intensiv mit diesem Thema beschäftigt hatten. In zahlreichen Treffen diskutierten sie über die verschiedenen Möglichkeiten und Formen des Gedenkens in unserer Gemeinde. In einem Leitsatz zum Leitbild Ilvesheim 2020 formulierte die Arbeitsgruppe die Quintessenz ihrer Überlegungen: „Die Gemeinde Ilvesheim erinnert mit einer Gedenkstätte an die Deportation vom 22. Oktober 1940 und damit an über 300 Jahre, in denen jüdische Mitbürger Teil der Ilvesheimer Bevölkerung und Ortsgeschichte waren.“ In der Gemeinderatssitzung im Oktober 2009 stellten einige Teilnehmer der Arbeitsgruppe „Jüdisches Gedenken“ ihre persönliche Motivation vor, warum sie sich mit den Schicksalen der jüdischen Mitbürger der Gemeinde Ilvesheim beschäftigt hatten. Von Seiten der Verwaltung wurde mit Klaus-Peter Baumer Kontakt aufgenommen, der sich bereit erklärt hat, die Recherchen durchzuführen. In Zusammenarbeit mit Christian Schuster stellte er die

Namen, Schicksale und Wohnorte der jüdischen Familien Ilvesheims zusammen. Von beiden wurden insgesamt 13 Jüdinnen und Juden ermittelt, die nach 1933 längere Zeit in Ilvesheim lebten und in Gurs starben oder einem Vernichtungslager umgebracht wurden.

Von Seiten der Arbeitsgruppe „Jüdisches Gedenken“ wurde daraufhin ein Vorschlag für eine zentrale Gedenkstätte erarbeitet, der die Zustimmung des Gemeinderats fand. Als Standort wurde der Platz vor der ehemaligen evangelischen Kirche, der jetzigen Gemeindebibliothek, vorgeschlagen. Der Platz befindet sich in der Hauptstraße, wo die meisten der Ilvesheimer Juden und Jüdinnen lebten, es ist ein öffentliches und durch die Gemeindebücherei belebtes Gelände und er bietet die Möglichkeit, vor Ort Veranstaltungen mit zahlreichen Teilnehmern durchzuführen. Dort befindet sich ein Brunnen des Ilvesheimer Künstlers Hans-Michael Kissel und die gesamte Platzanlage ist entsprechend gestaltet. Gemeinsam mit den beiden Künstlern Hans-Michael Kissel und Detlev Kleineidam wurden die Vorschläge der Arbeitsgruppe diskutiert und den örtlichen Gegebenheiten angepasst. Die Gedenkstätte wurde am 22.10.2010, dem 70. Jahrestag der Deportation der badischen Juden, eingeweiht. Seitdem finden dort am Jahrestag der Novemberpogrome oder der Deportation jährlich Gedenkveranstaltungen der Gemeinde Ilvesheim in Zusammenarbeit mit den beiden Kirchengemeinden statt.

Ein weiterer – bisher auch in Ilvesheim unbeachteter – Aspekt der antisemitischen Maßnahmen während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft ist die so genannte „Arisierung“. Arisierung nannten die Nationalsozialisten die schrittweise Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft. Enteignung und die Beschlagnahmung von Vermögenswerten und Eigentum der Juden vollzogen sich überall im Deutschen Reich. Auch in Mannheim wurden Juden ab 1933 aus dem Wirtschaftsleben verdrängt und in ihrer wirtschaftlichen Existenz bereits vernichtet ehe die Deportation nach Gurs im Oktober 1940 begann. Eine neue Forschungsarbeit von Dr. Christiane Fritsche, Universität Mannheim, beschäftigte sich im Auftrag der Stadt Mannheim mit den Themen Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim und wurde am 30.01.2013 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Diese Forschungsarbeit endet allerdings nicht – wie viele andere entsprechende Arbeiten – im Jahr 1945, sondern widmet sich auch dem Umgang zwischen Opfern und Arisereuren in den späteren Restitutions- und Wiedergutmachungsverfahren. Prominentes Beispiel für einen Arisierung-Profitereur ist der Kaufmann Heinrich Vetter, der seit den 80er Jahren einer der größten Mannheimer Mäzene war. Die Heinrich-Vetter-Stiftung unterstützte diese Forschungsarbeit, da ihr an der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Rolle Vettters sehr gelegen ist. Sechs Arisierungen in Mannheim und mindestens ein Fall in Ilvesheim konnten der Familie Vetter zugewiesen werden. Andererseits hat Vetter den Kontakt zu den jüdischen Kaufmannskollegen auch während des Krieges nicht abgebrochen, was ein Beleg für ein durchaus ambivalentes Verhältnis sein könnte.

Im Zuge der Mannheimer Untersuchung wurde ebenfalls bekannt, dass die Stadtverwaltung sich damals nicht nur an den Enteignungen beteiligt hatte, sondern auch wirtschaftlich in erheblichem Maße von der Arisierung profitierte. Dies ist auch in Ilvesheim nicht anders, wo der Ortshistoriker Klaus-Peter Baumer die Fallzahl auf bis zu 17 ehemals jüdischen Immobilien schätzt, die sich nach Kriegsende im Besitz der Gemeinde Ilvesheim befanden. Eine dieser Immobilien, das Wohnhaus in der Verbindungsstraße 1, wurde erst im Jahr 2010 für 170.000 € von der Gemeinde an eine Privatperson verkauft. Die Aufarbeitung der Vergangenheit und die öffentliche Erinnerung muss deshalb auch in Ilvesheim weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der politischen Kultur sein. Die historische Aufarbeitung der Arisierung und eine lebendige Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit sind für uns wichtig, um unserer Verantwortung als Mitglieder dieser Gemeinde gerecht zu werden.

Die Verwaltung hat deshalb Gespräche mit verschiedenen Seiten geführt, um die Möglichkeiten einer ähnlichen Aufarbeitung der eigenen Geschichte abzuprüfen. Dabei wurde schnell deutlich, dass ein solches Projekt sowohl im Hinblick auf den Umfang aber vor allem auch auf eine professionelle und seriöse Arbeitsweise nicht alleine in ehrenamtlicher Arbeit geleistet werden kann. In der Gruppe die sich um die Erstellung einer Ortschronik/Ortsgeschichte bemüht, ist auch der Ilvesheimer Historiker Markus Enzenauer, der seit 2006 an der Universität Mannheim promoviert. Dort war er längere Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für

Wirtschafts- und Sozialgeschichte tätig und arbeitet zurzeit im Planungsstab für das neue Stadtmuseum Stuttgart am Ausstellungskapitel „Stuttgart in der NS-Zeit“.

Markus Enzenauer hat ein Exposé verfasst, in welchem er die Struktur und die Grundlagen einer Arbeit zum Thema „Arisierung in Ilvesheim“ vorlegt. Hierbei soll neben der Darstellung des neuesten Forschungsstandes und der Rahmenbedingungen im NS-Staat, vor allem die örtlichen Ereignisse und Akteure wissenschaftlich untersucht und dargestellt werden. Gerade im Hinblick auf die Rolle der Gemeinde Ilvesheim soll erstmals das Thema „Arisierung“ in unserer Gemeinde aufgegriffen werden, sowie auch die Frage der Wiedergutmachung nach dem Krieg aufgeworfen und wenn möglich beantwortet werden. Herr Enzenauer wird in der heutigen Sitzung anwesend sein und das Projekt vorstellen.

Diese Untersuchung könnte nach Absprache mit Herrn Prof. Steinbach vom Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Mannheim betreut und dort als Forschungsprojekt – evtl. ergänzt durch Lehrveranstaltungen – von Herrn Enzenauer durchgeführt werden. Diese Forschungsarbeit würde auf ein Jahr begrenzt als Drittmittelprojekt vom Land Baden-Württemberg und weiteren Projektpartnern finanziert. Die Gesamtsumme von ca. 60.000 € würden die Universität Mannheim, die Gemeinde Ilvesheim und die Heinrich-Vetter-Stiftung zu gleichen Teilen aufbringen. Das Resultat des Projektes würde dann in Form eines Gutachtens der Gemeinde zur Verfügung gestellt und sollte mit einem Vortrag in Ilvesheim der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Darüber hinaus könnte je nach Ergebnis eine Publikation in einer Fachzeitschrift oder in Form einer Monografie erfolgen – zusätzlich könnten sich Spin-Off-Effekte zur geplanten Ortsgeschichte zum Jubiläum in 2016 ergeben.

### **Beschlussvorschlag:**

Der Gemeinderat ist sich seiner besonderen Verantwortung vor der eigenen Geschichte bewusst und unterstützt deshalb das Forschungsvorhaben „Arisierung und Wiedergutmachung in Ilvesheim“ in ideeller und finanzieller Form.

Die Mittel für das auf ein Jahr angelegte Forschungsprojekt von Herrn Markus Enzenauer tragen die Gemeinde Ilvesheim, die Universität Mannheim und die Heinrich-Vetter-Stiftung zu gleichen Teilen.

Me